

Laibacher Zeitung.

No. 292.

Freitag am 19. Dezember

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. E. M. u. f. w. In diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel pr. 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetrate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 kr. für 3 Mal, 1 fl. 10 kr. für 2 Mal und 50 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels).

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 11. d. Mts. den Freigattens-Kapitän der k. k. Kriegsmarine, Bela Grafen Hadik v. Futak, unter gleichzeitiger Beförderung zum supernumerären Linien-Schiffskapitän allergnädigst zum Obersthofmeister bei Sr. Kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Ferdinand Maximilian zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Rathsekretär, Wilhelm Freiherrn v. Nechbach, dem Amand Freiherrn v. Schweiger-Perchenfeld, dem Munizipal-Meffor in Padua, Francesco Conte Ferri, und dem Gabriel Podivini Freiherrn v. Rumerskirch, die Kammererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Kreis-Kommissär dritter Klasse, Johann Klosez, zum Kreis-Kommissär zweiter Klasse; dann die Statthalterei-Konzipisten bei der Krakauer Landesregierung, Alexander Ziemicki und Karl Wachtel, zu Kreis-Kommissären dritter Klasse für das Krakauer Verwaltungsgebiet ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister die Bezirksamts-Adjunkten, Fridolin Mesarič und Franz Hraschovez zu Vorstehern, dann den Landesgerichts-Adjunkten Anton Rukavina, so wie die Bezirksamts-Aktuare, Georg Zlatarovic und Johann Nevaril, zu Adjunkten bei gemischten Bezirksämtern in Kroatien und Slavonien ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den k. k. Sektionsrath im Handelsministerium, Dr. Vinzenz Malý, zum Prüfungskommissär bei der theoretischen Staatsprüfungs-Kommission administrativer Abtheilung in Wien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

— Der „Wiener Zeitung“ wird aus Triest unterm 2. Dezember gemeldet:

Je näher der ersuchte Zeitpunkt der Eröffnung der Eisenbahn bis nach Triest heranrückt, desto dringender ist im Interesse des Handels die Inangriffnahme der seit mehreren Jahren projektirten Regulirungsbauten des hiesigen Hafens geworden, wodurch ein ununterbrochener, bequemer Verbindungsweg mit dem Eisenbahnstations-Platz längs des Meeresufers gewonnen wird.

Zu diesen großartigen Hafen-Regulirungsbauten, welche sich an der Wurzel des Molo S. Carlo bis zum Molo Porporella ausdehnen sollen, gehört auch die Verschüttung des kleinen Hafens Mandracchio, welcher ehemals von der nun demolirten sogenannten Bürgerbatterie umschlossen war und in welchem die Weinbarren liegen. Diese ist hier seit längerer Zeit ein allgemein gefühlter Wunsch gewesen, weil damit auch ein ausgedehnter Platz in jenem Mittelpunkte der Seestadt wieder dem Meere abgetrogt und sonach zugleich auch möglich wird, dem Bedürfnisse neuer öffentlicher Gebäude, namentlich aber der Herstellung eines Statthalterei-Palastes Rechnung zu tragen, welcher seiner Bestimmung angemessener und zureichend wäre, als es bei den sehr beengten Räumen des vorhandenen Gebäudes der Fall ist.

Wir haben daher mit wahrer Freude und tiefgefühltem Danke vernommen, daß Se. k. k. Apostolischen Majestät, während Allerhöchstherrn neulichen Anwesenheit in Triest, auch diesem wichtigen Gegenstande Ihre gnädigste Aufmerksamkeit zu widmen und

in richtiger Anerkennung der hohen Wichtigkeit und besonderer Dringlichkeit desselben allergnädigst anzubefehlen geruht haben, daß die obgedachten Hafen-Regulirungsbauten aus Staatsmitteln auszuführen und die projektirte Verschüttung des Mandracchio sogleich in Angriff zu nehmen sei.

Auch haben Se. Majestät die baldmöglichste Inangriffnahme des projektirten Erweiterungsbaues des Statthalterei-Gebäudes anzuordnen gefunden.

Diese großartigen Werke, deren Begründung die Gegenwart des Allerhöchsten Herrscherpaares in Triest wahrhaft verewigen wird, werden sich den vielen anderen Werken des Hauses Habsburg anreihen, denen das allezeit getreue Triest sein Gedeihen und seine Wohlfahrt verdankt.

— Se. Erz. der Herr General-Gouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs, F. M. Graf Radezky, hat dem politischen Flüchtling Faustino Arici die straflose Rückkehr in die k. k. österreichischen Staaten und die Wiederzulassung zur österr. Staatsbürgerschaft bewilligt.

— Zur würdigen Feier der bevorstehenden beglückenden Ankunft Ihrer k. k. Majestäten in Brescia hat der dortige Handels- und Gewerbeverband beschloffen, unter seinen Mitgliedern Beiträge zu Gunsten und behufs der Erweiterung der Besserungsanstalt für verwaarloste und sich selbst überlassene junge Leute zu sammeln.

— Die Bedeutung der Legung des Grundsteines zum k. k. Marine-Arsenale für Oesterreich und für den schönen Hafen Pola's kann nicht sinniger und besser hervorgehoben werden, als dieß in der Urkunde geschah, welche jetzt der Grundstein bewahrt. Wir geben deßhalb den Wortlaut derselben hier wieder: „Achtzehnhundert Jahre sind vorüber, seit hier am Strande der völkerverbindenden Adria tausend geschäftige Hände sich regten, um Rom's mächtiger Flotte wie seinem blühenden Handel eine sichere und wohlgelegene Stätte zu bereiten.

Rasch wuchs die junge Saat empor und erstarkte an Rom's straffer, aber kräftiger Einheit, die Schutz gewährte und Macht verleiht.

Pola sank erst, als Rom's Macht gebrochen war, und unsere Wohnstätten ruhen hier nur mehr auf den Trümmern verschwundener Größe.

Doch jetzt, nachdem Pola wieder Stützpunkt eines mächtigen Staates geworden, der seiner Kraft bewußt, sie nützt und entfaltet, jetzt nach langem Schlummer regt sich's wieder in den verödeten Räumen, denn es gilt: Von Neuem schaffen, was Rom's Scharfsinn zuerst ins Leben rief. Oesterreich's thatkräftiger Herrscher hat die Bedeutung dieses irdischen Hafens weise erkannt, und auf sein Geheiß soll Pola wieder wie einst Wimpel senden nach allen Winden, schützend und fördernd zugleich.

Dieser Stein aber mag es kommenden Geschlechtern verkünden, daß im Jahre des Herrn Eintausend Achtshundert Fünfund Sechzig, am 9. Tage Dezembers Kaiser Franz Joseph I. mit eigener Hand an dieser Stelle den Grund gelegt habe zum Bau eines mächtigen Rüsthauses für die erstarkende Flotte seines Reiches, in ihm aber auch den segensvollen Keim zum Wiederaufblühen der einst beneideten Hafenstadt.

Unter der Leitung des Befehlshabers der österreichischen Flotte Erzherzog Ferdinand Maximilian, regen sich jetzt wieder tausende von emsigen Händen, um ein Werk zu schaffen, das mit Ehren sich erheben wird aus den großartigen Trümmern der Vergangenheit, ein weithin glänzendes Bollwerk für die Seemacht Oesterreichs.

Der Allmächtige schirme und segne wie den Anfang so das Ende.“

Deutschland.

Aus Frankfurt, 11. Dezember, enthält die „R. Z.“ den Text der Note, welche Herr v. Braunow dem Grafen Walewski zugleich mit dem schon erwähnten Memorandum mitgetheilt hat. Dieselbe lautet, wie folgt:

An den Grafen Walewski u. s. w.

Paris 15. (27.) Oktober 1856.

Herr Minister! Nach dem Befehle des Kaisers, meines erhabenen Herrn, habe ich die Ehre gehabt, an Eure Excellenz eine Note vom 7. (19.) September zu richten, welche die schon mündlich ausgesprochene Einladung wiederholt, allen Kabinetten, welche den Friedensvertrag unterzeichnet haben, vorschlagen zu wollen, ihre Vertreter in eine Konferenz zu Paris zu vereinigen, um die über die Ausführung des Vertrages vom 18. (30.) März schwebend gebliebenen Fragen definitiv zu regeln. Die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, diesem Verlangen zustimmend, hat nicht gesäumt, dasselbe zur Kenntniß aller Mitunterzeichner des Pariser Vertrages zu bringen. Da seitdem ein Monat in einer resultatlosen Erwartung verfloßen ist, habe ich den Befehl erhalten, das hier angefügte Memorandum, welches die Lage im Ganzen zusammenfaßt, Eurer Excellenz vorzulegen.

Es konstatirt von neuem die hohe Bedeutung, welche der kaiserlich russische Hof einer schleunigen und vollkommenen Lösung aller streitigen Punkte beilegt, setzt den Gang auseinander, welchen derselbe verfolgt hat, um in gesetzmäßiger Weise zu diesem Schlusse zu gelangen, bezeichnet endlich die ernstesten Uebelstände, welche aus einer längeren Verzögerung hervorgehen. Die Regulirung (délimitation) der neuen Grenze von Bessarabien, welche im Prinzip durch eine Präliminar-Convention vom 18. (30.) August festgesetzt ist, erwartet in der That nur eine amtliche Entscheidung über zwei zu lösende lokale Schwierigkeiten, um die Arbeit in der Ausdehnung einer Linie zu vollenden, wovon drei Viertel schon vollendet sind. Aber die Ausführung des Art. 20 des Friedensvertrages ist nicht allein in der Schwebe geblieben. Diese europäische Transaktion ist in mehr als Einer ihrer wesentlichen Bedingungen unausgeführt geblieben. Kraft des Art. 11 ist das schwarze Meer neutralisirt. Seine Gewässer und Hafen sind förmlich und auf immer dem Kriegspavillon unterfagt, mit Ausnahme der in den Art. 18 und 19 erwähnten Punkte.

Der Art. 10 der Konvention der Meerengen, welcher dem Vertrage angefügt ist, hält die alte Regel des osmanischen Reiches aufrecht, nach welcher die Meerengen der Dardanellen und des Bosphorus den fremden Kriegsschiffen verschlossen sind, so lange die Pforte sich im Frieden befindet. Der transitorische Zusatz-Artikel, welcher dem allgemeinen Vertrage angefügt ist, bestimmt, daß die Stipulationen der oben-erwähnten Konvention nicht anwendbar sein werden auf die Kriegsschiffe, die von den kriegführenden Mächten für die Räumung zur See der von ihren Armeen besetzten Territorien verwendet werden, aber erklärt ausdrücklich, daß die besagten Stipulationen ihre ganze Kraft wieder erlangen, sobald die Räumung beendigt sein wird. Bis zum heutigen Tage, drei Monate nach der zur See bewerkstelligten Räumung, sind alle Stipulationen wirkungslos geblieben.

Endlich bleiben die auf die Fürstenthümer Moldau und Walachei bezüglichen Artikel 23, 24, 25, 27 unausgeführt durch die Thatsache der Gegenwart einer bewaffneten fremden Heeresmacht (force armée étrangère) in den Fürstenthümern, eine militärische Occupation, welche mit den Bestimmungen des Art. 31, auf die gänzliche Räumung des osmanischen Reiches bezüglich, nicht übereinstimmt. Der vorgesehene Termin von sechs Monaten, um diese Räumung zu bewerkstelligen, von dem Tage der Auswechslung der Ratifikationen an gerechnet, ist abgelaufen. Der Ablauf dieses Termines bringt heute allen kontrahirenden Mächten die ihnen gemeinschaftlich auferlegte Verpflichtung in Erinnerung, über die Aufrechthaltung des heilsamen Werkes einer allgemeinen Pacifikation zu wachen, die für Europa ein Unterpfand des Wohlstandes und der Ruhe geworden ist. Der Kaiser, mein Herr befehlt mir, diese Pflicht zu erfüllen, indem er mit Vertrauen an die Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen appellirt,

in der Absicht, den Augenblick zu beschleunigen, wo die Vertreter der Höfe, welche den Vertrag unterzeichnet haben, in der Pariser Konferenz vereinigt gemeinschaftlich auf die treue Erfüllung aller Stipulationen des Vertrages, welche bis heute unangeführt geblieben sind, ihr Augenmerk zu richten haben werden. Ich habe die Ehre u. s. w.

(Gcz.) v. Brunnow.

Italienische Staaten.

Das „Giornale ufficiale di Sicilia“ berichtet aus Palermo vom 5.: Die ruhige Bevölkerung Siziliens hat wieder einmal gezeigt, welche Treue und Ergebenheit sie für Se. Majestät unsern König und Herrn hege, und wie sehr sie alle Anfechtungen verabscheue, welche in früheren Zeiten so viele Tränen kosteten und so viele Trauer bereiteten. Vor wenigen Tagen traf unerwartet die Nachricht ein, daß Don Francesco Bencivenga, vereinigt mit ruchlosen Menschen, die nichts zu verlieren haben und stets bereit sind, aus Habgier sich leidenschaftlich auf gewagte und verbrecherische Unternehmungen zu werfen, Mezzosuso, Villafrate, Ciminna und Ventimiglia zum Aufruhr angeregt hatte, indem er das Hirngespinnst einer Empörung durch Verbrennung der Archive des Bezirksamtes und durch Anstreichung der öffentlichen Kassen einweihete. Die Bevölkerung der erwähnten Gemeinden sah das Treiben des zügellosen Haufens mit an, ohne den Anreizungen, Sizilien das ihm seit lange lächelnde Glück der Ordnung, Ruhe und Sicherheit zu rauben, Gehör zu geben. Sie blickte entsetzt auf die ehrlosen Handlungen, welche die Ehre der Familien, das Eigenthum der Privatpersonen, die Heiligkeit der die höchsten Interessen der Gesellschaft schützenden Gesetze verletzten. Sie sah es mit Entrüstung bei dem Ordanken an die schweren Leiden, an die unerschöpflichen Schäden, welche dadurch dem Lande erwachsen mußten, und den Störern der Ruhe ward dadurch jede Hoffnung entzogen, die ruhige Bevölkerung zum blutigen Werkzeuge ihres thörichten Ansehens werden zu sehen. Vergebens verbreitete Bencivenga die Nachricht, daß fremde Heere sich in Palermo und anderswo zum Schutze des Aufstandes ausgeschifft; vergebens bemühte er sich zu beweisen, daß er die Fahne des Aufruhrs unter fremdem Schutze erhoben; vergebens suchte er durch die Macht der Rede Einfluß zu erlangen; denn alle Mitglieder der Gemeinderathen waren fest in ihrer Treue, während die Bewohner anderer Ortschaften sich bewaffneten, um die Handvoll Anführer zurückzutreiben, gegen welche sie in der Richtung von Vencara einige hundert Landmilizen unter dem Befehle des Unterintendanten Cavalieri Parisi, entsendeten. Dieses Benehmen verfehlte nicht, Bencivenga und seine wenigen Genossen zu entmuthigen, so wie die Thatkraft der Kön. Regierung, diese ordnungslosen Bewegungen zu unterdrücken, ihnen zeigte, wie bedachtlos sie gehandelt und welchen Erfolges sie sich zu versehen haben würden. Bencivenga kannte diese Thatkraft recht gut, da schon früher einmal seine bösen Absichten entdeckt worden waren. Eingekerkert und mit vielen Anderen einem regelnmäßigen Prozesse unterzogen, war er wegen Mangels an Beweisen freigelassen worden. Vier Monate sind seitdem vergangen, und nun begann er auf's Neue sein ruchloses Treiben, in der Hoffnung, die öffentliche Ordnung erschüttern zu können.

So wie die Bewohner von Mezzosuso, Villafrate, Ciminna und Ventimiglia, so zeigten sich auch jene von Cefalu taub für die Verführungsversuche der Handvoll Menschen, welche von den Kön. Milizen unter dem Befehle der Oberleutnants Marra und Obio angegriffen, sich in die Alpen und Wälder zerstreuten, um sich der kräftigen Verfolgung zu entziehen, in der einzigen Hoffnung, nicht mit der Waffe in der Hand ergriffen zu werden, und in dieser Weise die gerechte Strenge der Gesetze zu mildern. In der That gaben sich die meisten, darunter einige der Hauptführer, gefangen; die übrigen, darunter Bencivenga, wurden verhaftet. Ein einziger Tag genügte, um diese unsinnigen Banden zu zerstreuen und zu vernichten und die Ordnung, welche sogar in jenen Ortschaften aufrecht blieb, wo die sinnlosen Versuche gemacht worden, ist ein glänzender Beweis für die unerschütterliche Treue der Bevölkerung gegen ihren geliebten Souverän.

Die Kön. Regierung endlich, deren kräftige Haltung zum Schutze der Ordnung und Sicherheit bei diesem traurigen Anlasse nicht nachließ, wußte so brillante Ergebnisse ohne Schwertstreich und ohne das geringste Blutvergießen zu erzielen. Das Gericht geht mit seinen Untersuchungen in jenen Orten vor, welche der Schauplatz des verwegenen Streifzuges Bencivenga's und seiner Genossen waren.

Frankreich.

Paris, 13. Dezbr. Heute Nachmittag fand auf dem Caroussellplatze die Revue zu Ehren des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen statt. Die Truppen, aus drei Jägerbataillonen und neun In-

fanterie-Regimentern bestehend, waren von den Divisionsgeneralen Bourgon und de Lamirault und den Brigadegeneralen de Martimprey, Cauvin du Bourquet und de Leyritz befehligt. Diese Truppen trugen fast alle die Krön-Medaille. Der Marschall Magnan führte den Oberbefehl. Um 1 Uhr erschien der Kaiser, von einem äußerst glänzenden Stabe begleitet. Ihm zur Seite ritt der Prinz Friedrich Wilhelm in der Uniform eines preussischen Gardeobersten. Er trug den Großorden der Ehrenlegion, der Sr. Kön. Hoheit vom Kaiser verliehen worden ist. Der Kaiser trug den schwarzen Adlerorden. Die Marschälle Vailant, Kriegsminister, Magnan, Canrobert, Baraguay d'Hilliers und Bosquet, der General Roth von Schreckenstein, eine große Anzahl von Generalen und Oberoffizieren, worunter man viele preussische Offiziere bemerkte, folgten. Beim Vorbeireiten vor der Fronte der Truppen gab der Kaiser dem Prinzen, als seinem Gaste, den Ehrenplatz. Das militärische Schauspiel schien Sr. L. Hoheit lebhaft zu interessieren und er bezugte dem Kaiser mehrere Male seine Zufriedenheit mit den Leistungen der Truppen. Das Defilé begann gegen 2 Uhr. Die Kaiserin wohnte demselben auf dem großen Balkon der Tuilerien an, unter welchem sich der Kaiser und sein Stab aufgestellt hatte. Eine Vertheilung von Kreuzen und militärischen Medaillen fand vor dem Defilé durch den Kaiser selbst statt. Derselbe drückte, wie dieses Regel ist, jedem Defilirten die Hand. Unter den Truppen wurden die Rufe: „Es lebe der Kaiser! es lebe die Kaiserin!“ ziemlich oft gehört. — Der Prinz Friedrich Wilhelm wohnt heute Abends einer Vorstellung in dem Gymnase bei. Für nächsten Montag und Dienstag sind große Jagden in Fontainebleau zu Ehren Sr. L. Hoheit veranstaltet worden. Der ganze Hof wird den dortigen Festlichkeiten beizohnen.

Paris, 13. Dez. Der Prozeß des „Univers“ gegen den Abbé Cognat wegen der von ihm verfaßten Flugschrift unterbleibt, nachdem der Herr Abbé die im „Univers“ abgedruckte schriftliche Erklärung abgegeben hat, daß er durch keine Stelle seiner Schrift die Redakteure dieses Journals habe beleidigen wollen.

Die Summe, die der Gemeinderath von Paris auf den Vorschlag des Seine-Präfekten für das Album bewilligt hat, das die Hauptscenen der Taufe des kaiserlichen Prinzen und namentlich den Besuch der Kaiserin im Stadthause darstellen wird, beträgt 36.000 Franken. Zwei prächtige Original-Exemplare des Albums werden für den Kaiser und die Kaiserin angefertigt; andere minder kostspielige Exemplare sind zur Vertheilung an die Mitglieder des Gemeinderathes bestimmt.

Paris, 13. Dez. Nach der so eben erschienenen Geschichte des Pariser Kongresses von Gourdon brachte Graf Walewski, im Mai 1810 in der Nähe von Warschau geboren, seine ersten Lebensjahre in Paris und Genf und von 1824—1827 in Polen zu. Der Großfürst Constantin warf ein Auge auf ihn und bot ihm an, sein Adjutant zu werden; die Ehre ward abgelehnt, der junge Mann unter Polizeiaufsicht gestellt. Trotz des strengen Verbois, Polen zu verlassen, entkam Graf Walewski glücklich nach Petersburg und von Kronstadt nach London. Beim Ausbruch der polnischen Revolution von 1830 hielt er sich in Paris auf. Der Minister Sebastiani betraute ihn mit einer Sendung zu der polnischen Regierung; der Emisjär wurde in Preußen ergriffen, nach Ologau gebracht; auf dem Wege nach Petersburg, um an Rußland angeliefert zu werden, gelang es ihm, zu entkommen, er schlug sich durch die polnischen Wälder und nahm seinen diplomatischen Posten in Warschau mit Sturm. Er trat bald als Soldat in das polnische Heer ein und ergriff, wie die „Geschichte des Pariser Kongresses“ weiter erzählt, begierig jede Gelegenheit, sein Blut für die Verteidigung seines Vaterlandes zu vergießen. Um die Mitte des folgenden Jahres ward er nach London gesandt und knüpfte intime Beziehungen mit zwei älteren Diplomaten an, Talleyrand und Palmerston. Nach dem Falle von Warschau erwarb er das französische Bürgerrecht, ward Soldat und diente in der Fremdenlegion und bei der Verwaltung in Afrika. 1837 kehrte er in die politische Laufbahn zurück, hielt zum linken Centrum, ward besonders bekannt mit Thiers und Roujat, kaufte und leitete drei Jahre lang den „Messager“, schrieb mehrere Flugschriften, „die man heute noch liest, als wenn sie gestern abgefaßt wären“, und brachte auch beim Theatre Français ein Drama „die Schule der Welt“ an, das sich noch auf der Bühne hält. 1841 waren seine Freunde im Amt. Er übernahm es, Mehemed Ali zu überreden, daß er anderen Sinnes werden müsse. Dann war er bis 1847 französischer Gesandter in der argentinischen Republik. Von Ludwig Napoleon ward er nach einander zum Minister in Florenz, Neapel, Madrid und London ernannt.

Auf dem letzteren Posten ward ihm nachgerühmt, daß Mißtrauen Englands gegen das neue Kaiserreich beschwichtigt zu haben, seine Bemühungen wurden ge-

krönt, als er seinen Namen unter den Vertrag vom 10. April 1854 setzte.

Großbritannien.

London, 13. Dez. Mit Bezug auf die an Persien erfolgte Kriegserklärung schreibt heute der „Globe“:

„Dieselbe wird als Prüfstein für die Absichten Rußlands dienen. Die russische Partei bekennt mit einer gewissen Ostentation, Persien habe vertragmäßig Anspruch auf Unterstützung. Wird Rußland in dem vorliegenden Falle diese Unterstützung gewähren? Wir vermögen es kaum, zu glauben. Natürlich wird Rußland über die Verpflichtungen, die es etwa eingegangen ist, zu urtheilen haben. Es wird vielleicht in den an Persien anstoßenden Provinzen Truppen zusammenziehen und in Teheran seine diplomatischen Künste spielen lassen. Allein die beunterrichteten Personen neigen zu der Ansicht, daß Rußland aus dem neulichen Kriege in einem Zustande der Erschöpfung hervorging, welcher für's Erste die Möglichkeit jedes neuen Unternehmens ausschließt. Außerdem würde es nicht geduldet werden können, daß das Cabinet von Petersburg unseren erklärten Feind offen unterstütze, ohne daß es für eine solche Haltung büßen müßte. Es ist aber nicht in der Lage, sich dem auszusagen, und wird es auch vermuthlich unter den obwaltenden Umständen nicht thun. Im Geheimen wird es vielleicht seinen asiatischen Bundesgenossen unterstützen. Doch sind seine Eroberungspläne noch nicht reif zur Ausführung.“

Die vielfachen Angriffe, welche die persische Expedition in England erfuhr, haben „Morning Post“ veranlaßt, dieser Angelegenheit eine längere, rechtfertigende Besprechung zu widmen, deren Zweck ist, zu beweisen, daß die englische Regierung dabei nur eine Pflicht der Nothwehr erfülle und nicht zugeben könne, daß Herat in die Hände Persiens falle oder in der Gewalt Persiens bleibe.

„Herat, — so sagt „Morning Post“, ist die Straß nach Indien. Seine militärische Wichtigkeit ist so groß, daß um jeden Preis für sein Bleiben in befreundeten Händen gesorgt werden muß.“ Der Weg vom kaspischen Meere bis zum Aralsee, von da durch Khiva, Bokhara, Balkh und Kokan, welche von räuberischen Stämmen bewohnt seien, bis an die von britischen Soldaten verteidigten Pässe des Hindoo-Koosh, sei allerdings fast ganz unbrauchbar für eine militärische Expedition. Dagegen führe von Herat aus der Weg unmittelbar nach Kabul und Kandahar. Im Besitze Herats würden die Perser, die unaussprechlichen Zwistigkeiten der afghanischen Fürsten benützend, sich in Bälde auch Kabuls und Kandahars bemächtigen. Wenn Herat der Schlüssel Afghanistans sei, so müsse man Kandahar den Schlüssel Indiens nennen. Herat liege zu ferne, um eine englische Besatzung hinauszuführen. Obwohl die Wichtigkeit des Ortes, welcher den Zentralmarkt des Handels für die Erzeugnisse Indiens, China's, Afghanistans, der Tatarei und Persiens bilde, nicht zu erkennen sei. Sollte Herat verunglücken, so könnte ein Zug nach Kandahar nöthig werden, und in diesem Falle sei es mehr als wahrscheinlich, daß die Besetzung eine dauernde sein werde. Es würde dieß wahrscheinlich auch die Errichtung einer starken Festung auf diesem, die drei Straßen nach Indien beherrschenden Punkte zur Folge haben, um so mehr, als Kandahar, nur 200 Meilen von der britisch-indischen Küste entfernt, in einem fruchtbaren Lande liege.

„Wir hoffen,“ sagt „Morning Post“ jedoch bei, „daß dieß eine im weiten Felde liegende Spekulation ist. Wir ziehen es sicherlich vor, die Kämpfe um den Heerweg nach Indien zu vertagen, bis die Eisenbahnen Indiens weiter vorgedrückt und die Verbesserungen in seiner Verwaltung fester begründet sind und vom indischen Volke gewürdigt werden. Wir haben andererseits aber keine Lust, irgend einer Macht in Gegenwart und Zukunft den Indus-Übergang bestreiten zu müssen.“

Der Kampf wegen Herat sei, so fährt „Morn. Post“ fort, nur ein Vorpostengefecht; auf eine weitere Annäherung des Feindes könne man es jedoch nicht ankommen lassen.

Ueber die Rüstungen Rußlands, welches „Morning Post“, wenn auch nur in leisen Andeutungen als den eigentlichen Urheber der persischen Expedition gegen Herat zu bezeichnen geneigt ist, — will sie folgende Mittheilungen machen können:

Es regt sich eine ungewöhnliche Thätigkeit auf den Gewässern des kaspischen Meeres. Wir hören, daß Verstärkungen und Kriegsbedarf der russischen Armee in Georgien zugehen, — daß Truppen nach Astrabad gesandt werden, endlich erfahren wir, daß man russischer Seits um die Bewilligung nachgesucht habe, bei Masu auf persisches Gebiet zu rücken. — Angesichts so bedeutungsvoller Bewegungen geziemt es uns, gegen jeden Versuch gegen die Unabhängigkeit Herats auf der äußersten Hut zu sein.“

(Man unterhält sich in den Londoner politischen Kreisen seit einiger Zeit von einer Expedition,

welche England im Vereine mit Frankreich gegen das himmlische Reich zu unternehmen gedenke.

Eine Con- oder Depesche eines Brüsseler Blattes lautet also:

„Es heißt hier, England, Frankreich und die Verein. Staaten seien entschlossen, in dem chinesischen Bürgerkrieg zu interveniren.“

In Bezug auf die Sundzollangelegenheit hat bekanntlich die englische Regierung auf Grund der dänischen Forderung einen Vertragssentwurf aufgestellt, dem Preußen zuerst beigetreten ist. Dieser Entwurf ist darauf dem Pariser Kabinett mitgetheilt worden, welches nun, wie es scheint, demselben gleichfalls seine Zustimmung gegeben hat.

Spanien.

Ueber den Stand der Verhandlungen zwischen Spanien und dem h. Stuhle schreibt man der „Al. Ztg.“ aus Madrid, 9. Dezember; Schon vor mehreren Wochen habe ich Ihnen, das Verhältnis Spaniens zu Rom auseinander setzend, die Nachricht mitgetheilt, daß sich der h. Stuhl, von den Theilnehmern hier dazu bewegen, mit dem, was in der Desamortisations-Angelegenheit geschehen, noch nicht zu Frieden geben werde. Ich habe auch von einer Geldentschädigung für den spanischen Klerus gesprochen, in der man höheren Orts die Lösung des Streites zu erblicken glaubte. Diese Angaben werden auch durch eine Depesche des Herrn Ormaechea an das Ministerium des Aeußern bestätigt. Laut einer glaubwürdigen Mittheilung spricht der Abgesandte in der Depesche von unvorhergesehenen Schwierigkeiten, auf die er bei der päpstlichen Regierung gestoßen, und welche die eingeleiteten Unterhandlungen außerordentlich erschweren. „Es ist nicht genug, habe ihm der Minister des h. Vaters gesagt, daß Spanien den Weg des Schadenersatzes (Reparacion) eingeschlagen; die Kirche bedarf der Garantien für die Zukunft.“ Der Gesandte fragt an, welche Garantien die spanische Regierung bieten könne und meint, daß die Forderung nur zum Scheine ausgesprochen sei, da die Regierung zu Rom wohl wissen wüßte, daß eine solche Garantie zu den Unmöglichkeiten gehöre. Der Gesandte weiß die Sache nicht anders zu erklären, als daß man im Vatican auf Nachrichten aus Spanien hin der Ueberzeugung ist, daß dem Kabinett Narvaez bald ein anderes folgen werde, das den Interessen der Kirche mehr Rechnung zu tragen und die Bestimmungen im Konkordate mehr zu berücksichtigen geneigt sein werde, und daß man auf diesen Eintritt günstigerer Verhältnisse für den Klerus zu warten gesonnen ist.

Rußland.

Ueber die Forderung des russischen Gesandten in Teheran, Herrn Antischkoff, die Besetzung des Gebiets von Maku durch russische Truppen zu gestatten, meldet das „Journal de Constantinople“: Rußland will angeblich die dort wohnenden Nomadenstämme zur Vernunft bringen, welche nach Angabe des Herrn Antischkoff nichts als Räuberbanden sind, die sich durch Plünderung der Bevölkerung des russischen Armeniens bereichern. Unter Mohamed Schah erhielt Rußland vom ersten Minister Hadshi Mirza-Aghasi die Ermächtigung zur Besetzung einer gewissen Insel in der Bay von Asterabad, gegenüber der Mündung des Ortes. Es liegt dort ein äußerst wichtiges Arsenal an, welches die Mündungen des Flusses beherrscht. Der Vorwand, dessen Rußland sich damals bediente, um die Abtretung dieser Insel zu erreichen, war, daß es endlich dem Schaden abhelfen müsse, welchen turkumanische Piraten dem russischen Handel im kaspischen Meere zufügten. Jetzt bedient es sich eines ähnlichen Vorwandes, um Maku zu besetzen und sich vom Araxes auf den Euphrat auszudehnen, nachdem es Basazio, den Wall der türkischen Grenze nach dieser Seite, rings umgangen haben würde. (Der in Tiflis erscheinende „Kaukasus“ meldet, daß aufs Neue 3000 Mann von der Reserveredivision des kaukasischen Korps detachirt und über Kistlar zur Verstärkung der kaspischen Flottille abgesandt wurden. Schon früher wurden 3000 Mann aus Astrachan nach den russischen Stationen und Häfen am südöstlichen Ufer des kaspischen Meeres befördert.)

Griechenland.

Das großartige Vermächtniß des verstorbenen griechischen Generalkonsuls Michael Lofftas, der in Mogevo, einem Dorfe an der Grenze von Epirus und Thessalien geboren, sich vom Handwerke eines Schapelzmachers zum reichen Kaufmann in Thessalonichi und endlich in Alexandrien zum Liebling Mehemet Ali's und zu dem erwähnten Posten emporschwang, ist in Athen Gegenstand des allgemeinen Tagesgesprächs und bildet einen würdigen Schlußstein zu den vielen trefflichen Handlungen, die er während seines Lebens gelebt. So hatte er zur Zeit des griechischen Freiheitskampfes tausende griechischer Sklaven losge-

kauft; viele Kinder dieser Unglücklichen schickte er auf eigene Kosten nach Europa zur Ausbildung in irgend einer Wissenschaft und sorgte später größmüthig für ihr weiteres Unterkommen.

Er war seit Beginn seines Aufenthaltes in Alexandrien Vorstand der griechischen Gemeinde daselbst, erbaute drei griechische großartige Schulanstalten, eine für den wechselseitigen Unterricht, eine für höhere hellenischen Unterricht und eine Mädchenschule, und stattete sie noch reichlich aus; er erkaufte 20.000 Q. Piek Bauplatz in Alexandrien für 80.000 Thaler und errichtete daselbst mit Beihilfe anderer Glaubensgenossen eine herrliche Kirche, er vollendete das von seinem Bruder Theodor angefangene Krankenhaus in Alexandrien; schenkte der griechischen Gemeinde einen Leichenacker und gab für Wohlthaten und persönliche Unterstützungen wenigstens eine Million Drachmen aus. Für Griechenland war er von jeher ein großer Wohlthäter; allen Schulen, Instituten und Unternehmungen hat er seinen Schutz angedeihen lassen, so wie er auch der Erste war, welcher die ersten hundert Aktien der griechischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft erwarb.

In seinem Geburtsorte Mogevo hat er aber nicht bloß eine Schule des wechselseitigen Unterrichts, eine Hellenische und Mädchenschule gegründet, sondern auch hinreichende Kapitalien bestimmt, um sie für immer zu unterhalten. Bei zunehmendem Alter verließ er Alexandrien und ließ sich einem längst gehegten Wunsche gemäß in Griechenland nieder, um seine Tage hier zu beschließen. Er starb, obwohl vermählt, kinderlos.

Außer den schon genannten Wohlthaten, Geschenken und Unterstützungen zu verschiedenen gemeinnützigen Zwecken in Alexandrien und Griechenland erfährt man nach Eröffnung des Testaments, daß Lofftas die Summe von 560.000 Drachmen zur Vervollständigung der polytechnischen Schule vermacht habe; für die Vervollständigung der Straßen in und um Athen bestimmte er 56.000 Dr.; für die beiden Waisenhäuser, das Augenkrankenpital, das allgemeine Krankenhaus, die Universität und das Mädcheninstitut bestimmte er 56.000 Dr.; für die Armen Athens 11.000 Dr.; für die Kirche und Schulen in Mogevo 140.000 Dr.; für die Armen dieses Ortes 11.000 Dr.; für die Institute Alexandriens 56.000 Dr.; für die Schule in Salonichi 16.000 Dr. Hierzu kommt noch, daß Lofftas bei Lebzeiten für Griechenland 200.000 Dr. und für Alexandriens Schulen 1.200.000 Dr. ausgegeben und sich bei der griechischen Dampfschiffahrt mit 100.000 Dr. beteiligt hat, — so daß die Summe solcher Gelder sich auf 2.500.000 Dr. beläuft.

Amerika.

Eine telegraphische Depesche aus Columbia in Süd-Carolina meldet: „Die Legislatur unseres Staates versammelte sich am Montag. Der Gouverneur erklärte in seiner Botschaft, er betrachte die neue Präsidentenwahl als einen bloßen Waffenstillstand zwischen dem Norden und dem Süden. Außerdem befürwortet er die Wiederherstellung des Sklavenhandels und meint es sei wünschenswerth, wenn alle Arbeit von Sklaven verrichtet werde.“

Die Anstrüstung von Sklavenschiffen wird in New-York nach offiziellen Mittheilungen, unverschämter als je betrieben. Einer Korrespondenz im „Morning Herald“ zufolge, hatte sich der Präsident, auf Anrathen von Marcy und Cushing geweiigert, den Gesandten Walkers, Mr. Daksmith, anzuerkennen.

Schon wieder hört man von verschiedenen Seiten von entdeckten Verschwörungen der Negerklaven. In Texas hatten sie sich am 31. Oktober zu einer Zusammenkunft zu Pecos Mott auf den Bergen am Guadalupe verabredet, um von da aus gemeinschaftlich die weißen Bewohner der Grafschaft Lavaca zu überfallen und zu tödten. Ebenso hatten sich die Neger in der Grafschaft New-Madrid im Staate Missouri mit denen in der benachbarten Grafschaft Obion in Tennessee verabredet, am 25. Dezember ihre Herden zu ermorden. Derartige Entdeckungen sind geeignet, die Sklaventhaler des Südens immer besorgter zu machen. Das Bewußtsein der Unhaltbarkeit derartiger Zustände gibt in den Sklavestaaten zu schreienden Ungerechtigkeiten und Grualthaten Veranlassung. So ist jüngst aus der Grafschaft Madison in Florida ein Bürger Namens George Gason Golsou fortgewiesen worden, nicht weil er die Sklaven zum Ungehorsam verleitet, sondern bloß deshalb, weil er sich ungünstig über das Fortbestehen der Sklaverei in den südlichen Staaten der Union ausgesprochen hat.

Tagsneuigkeiten.

Die belgische Akademie der Wissenschaften hat die vom Herrn de Ponton ausgesetzten zwei Preise über den Ursprung Karl des Großen angenommen und eine diebstalige Preisbewerbung ausge-

schrieben. Die erste Frage lautet: „Ist Karl der Große in der Provinz Lüttich geboren?“ Wer diese Frage unzweifelhaft beantwortet, gleichviel, ob in bejahendem oder verneinendem Sinne, erhält einen Preis von 3000 Franks bar. Die zweite Frage geht von der Voraussetzung aus, daß die Karlowinger belgischen, und zwar Lütticher Ursprungs wären, und so stellt die Akademie die Aufgabe, daß der belgische Ursprung der Karlowinger nachgewiesen und alle Punkte ihrer Geschichte erörtert werden sollen, die ihren Ursprung aus Belgien herleiten. (Da die gründlichsten Forscher den belgischen Ursprung der Karlowinger in Zweifel gezogen, so wird die zweite Frage schwerlich im Sinne der Lütticher beantwortet werden, die nun einmal Karl den Großen für sich in Anspruch nehmen wollen.) Derjenige, welcher die zweite Frage im Sinne der Akademie beantwortet, erhält eine Summe von 6600 Franks, welche in 2½% der belgischen Schuld angelegt ist.

Die deutschen Aerzte im russischen Heere. Bereits sind zwei Jahre vorüber, als von Rußland die Aufforderung an deutsche Aerzte erging, sich für den Feldzug mit den Westmächten zu engagiren. Alle Bedingungen waren äußerst vortheilhaft; die Stellung im Dienste sollte eine selbstständige sein. Manche deutsche Aerzte gingen auf diese Anerbietungen ein. Einer von ihnen, der kürzlich wohlhalten in seine Heimat zurückgekehrt ist, spricht sich, wie die „Karlsruher Ztg.“ mittheilt, folgendermaßen aus: „Ueberall freundlich aufgenommen, war unsere Stellung als Aerzte während der Dauer des Krieges eine selbstständige, und keineswegs haben wir die mehrfach gefürchteten Intriguen von unseren russischen Kollegen erfahren. Wer sich Mühe gab, die russische Sprache zu erlernen, erlangte nicht nur bedeutende Erleichterung im Dienste, sondern auch im Umgang mit seinen russischen Kollegen und Offizieren, und machte dadurch seine Lage zu einer angenehmen. Als deutsche Aerzte waren wir sehr geachtet und hatten in allen Familien freien Zutritt. Im Dienste erkrankt, erhielten wir die beste Pflege, und ich erinnere mich mit Freuden, wie gewiß Mancher meiner dortigen Kollegen, an das Offizier-Hospital zu Simferopol, wo mich zwei Mal das Los traf, schwer erkrankt zu liegen. Unsere Wage wurde pünktlich am ersten Tage eines jeden Monats ausbezahlt. Dazu wurden an deutsche Aerzte bedeutende Gratifikationen ertheilt. Jeden Monat konnte der Vertrag von unserer Seite aufgehoben werden, und die Rückreise wurde völlig von der russischen Regierung bestritten, wozu noch ansehnliche Unterhaltungsgelder kamen, die von der Regierung aus freien Stücken gegeben wurden; denn der Kontrakt spricht nichts davon. Jedenfalls gefiel es den meisten deutschen Aerzten im russischen Dienste, was hauptsächlich auch ihr definitives Verbleiben im Dienste nach Beendigung des Krieges bezeugt. Nur Wenige sind aus besonderen Gründen in ihre Heimat zurückgekehrt.“

Telegraphische Depeschen.

Paris, 16. Dez. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel bringt das „Journal de Constantinople“ in seiner Nummer vom 8. d. M. die Meldung, daß die Russen am 22. v. M. Suchum-Kale mit bewaffneter Hand wieder eingenommen haben. Am 23. v. M. nahmen sie eine türkische Brigg und 18 kleinere türkische Fahrzeuge unter dem Vorgeben der Unregelmäßigkeit der Schiffspapiere weg. Mehrere der noch im Hafen liegenden türkischen Schiffe entwischten und kehrten nach Trapezunt zurück, wo die Konsuln Akt von der Sache nahmen. Die Russen konzentriren sich in Massen am Araxes.

Telegraphisch

liegen folgende Nachrichten vor:

London, 15. Dez. Präsident Pierce hält in der (aus New-York mitgetheilten) Botschaft dafür, daß ein fortgesetzter Widerstand der Abolitionisten in der Kanassfrage den Fortbestand der Union gefährden könne.

Marseille, 14. Dezember. Aus Konstantinopel wird vom 4. d. M. gemeldet, daß der Kurier der englischen Gesandtschaft von Räubern überfallen worden ist, die ihm seine Depeschen wegnahmen.

Trewend's Volkskalender für 1857 liefert in Text und Bild eine reichliche Auswahl. Unter den Schriftstellern, welche für die belehrliche Ausstattung sorgten, lesen wir die Namen Holtei, Merz, Franz Hoffmann, B. O. v. Horn. Auch die praktische Seite der Naturwissenschaften findet in sehr anziehenden Artikeln ihre Vertretung. So begegnen wir einem Aufsatz Robmüllers über „unsere Getreidearten“, A. Duflos „über Guano“ u. s. w. Acht Stahlstiche, theils nach Originalzeichnungen, theils nach Gemälden ausgeführt, erhöhen den Werth des Kalenders, dessen Preis — 40 fr. — in Rücksicht des Gebotenen, ein billiger genannt werden kann. Exemplare davon sind in der Buchhandlung des Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg vorrätig.

